

SMART CITY & OOH

Die Städte der Zukunft

Das Smart City-Konzept setzt auf Vernetzung, Gemeinschaft und Kommunikation. Das Ziel: dass Städte effizienter, nachhaltiger und fortschrittlicher werden. Um dies zu erreichen, ist neben einer durchdachten Außenkommunikation auch die Beteiligung der Bewohner unabdingbar.

Bericht von **Sandra Wobrazek**

Digitale Innovationen aus Energie, Mobilität, Stadtplanung und Kommunikation werden so vernetzt, dass Städte nachhaltiger und lebenswerter werden. Gleich, ob in Shanghai, Amsterdam oder Mexiko City – die Smart City ist aus der Stadtplanung der Gegenwart kaum noch wegzudenken und einer der meistbenutzten und zugleich nur schwer fassbaren Begriffe, wenn es um urbane Zukunft geht.

Smart City Strategie

Zahlreiche Städte und Regionen in Österreich setzen mittlerweile auf wirtschaftliche, technische und gesellschaftliche Konzepte, um effizienter und fortschrittlicher zu werden. Auch in Wien soll die hohe Lebensqualität erhalten bleiben und dabei so schonend wie möglich mit Ressourcen umgegangen werden. „Die Smart Klima

City Strategie ist die Dachstrategie für einen lebendigen Organismus: Man muss dranbleiben und darf sich keinesfalls auf schon Erreichtem ausruhen. Das größte Potenzial sind die vielen klugen Köpfe in der Stadt, den städtischen Unternehmen und der Wissenschaft, die zusammenarbeiten, um gemeinsam ans Ziel zu kommen“, sagt Claus Hofer, Geschäftsführer von UIV Urban Innovation Vienna.

Die Klima- und Innovationsagentur unterstützt die Stadt bei der Erstellung einer Strategie mit einer richtungsweisenden Arbeitsgrundlage. Bei konkreten Projekten wird im Auftrag der Stadt daran gearbeitet, Akteure zusammenzuführen und zu Lösungen von Problemen zu gelangen. Dabei stellt die Agentur Expertise und Methodenwissen zur Verfügung, begleitet Prozesse und setzt etliches um, wie Hofer berichtet: „Wir bieten im Auftrag der Stadt Beratungen für Bürger und Unternehmen beim Umstieg

auf erneuerbare Energieträger an. Als Trägerorganisation des Policy Lab analysieren und vernetzen wir, um nachhaltige Mobilitätslösungen zu erarbeiten.“

Urbane Energiezukunft

Einer der weiteren zentralen Faktoren bei der smarten Stadt der Zukunft ist Energie. Europas größtes Energieforschungsprojekt etwa befindet sich in der Wiener Seestadt Aspern. Die von Siemens, Wien Energie, Wiener Netze, Wien 3420 und der Wirtschaftsagentur Wien ins Leben gerufene Aspern Smart City Research (ASCR) forscht mit Echtzeiten aus der Seestadt an Lösungen für die urbane Energiezukunft. Geforscht wird u. a. an Verbrauchs- und Speicheroptimierungen, die dazu führen sollen, dass Energie effizienter eingesetzt werden kann. „Je mehr solche Optimierungsmaßnahmen gesetzt werden“, sagt Patricia Neumann, CEO Siemens Ös-

terreich, „desto geringer ist der Bedarf an Primärenergie. Aus den hier gewonnen Erkenntnissen und Erfahrungen ist es uns gelungen, Produkte und Lösungen für die Gestaltung effizienter Energiesysteme neu zu entwickeln oder bestehende zu erweitern.“

Auch im Bereich der Energieerzeugung wurden bereits konkrete Lösungen entwickelt. Mit Jahresbeginn 2023 ist in Trumau (NÖ) das größte Hybridkraftwerk Österreichs in Betrieb gegangen. Hybride Kraftwerke gewinnen erneuerbare Energie aus Quellen, wie Sonne oder Wind und können Strom konstanter in das Netz einspeisen, so Patricia Neumann. „Möglich macht dies ein im Rahmen der ASCR entwickelter Hybridregler, der die Wien Energie dabei unterstützt, den Kraftwerkspark intelligent zu steuern und wechselnde Wetterbedingungen netzstützend auszugleichen.“

Lesen Sie weiter auf → Seite 34

IM DOSSIER

Zahlen & Daten

Wo Smart City-Lösungen bereits greifen und wie OOH performt
→ Seite 36

Außenwerber am Wort

Welche Entwicklungen und künftigen Herausforderungen die heimische Branche sieht
→ Seite 38

Digital & programmatisch

Welche Methoden große OOH-Anbieter zur Messbarkeit ihrer Performance entwickelt haben
→ Seite 40

SHOW TIME!

Herausragende Umsetzungen für einzigartige Ideen.

WEDIA
OUT OF HOME



→ Fortsetzung von Seite 33

Eine Frage der Definition

Was bei all den ambitionierten Smart City-Plänen mitunter außer Acht gelassen wird: Weder in der Forschung noch in der Praxis gibt es eine einheitliche Definition dessen, was eine Smart City genau ist – oder sein soll. Das bestätigt Wirtschaftslinguistin Sara Matrisciano-Mayerhofer, Universitätsassistentin Postdoc am WU Wien Institut für Romanische Sprachen. „Dort, wo der Begriff im öffentlichen Bewusstsein angekommen ist, prägt oft eine technologiezentrierte, alles kontrollierende, vielleicht sogar



„Wir müssen die Menschen bei der Energie- und die Mobilitätswende mitnehmen“, so **Veronika Hornung-Prähauser**, Salzburg Research. © wildbild

lebensfeindliche Idee der intelligenten Stadt die Vorstellung. Städte stehen vor der Aufgabe, den Begriff in und mit ihrer Kommunikation mit eigenen – positiven, etwa menschen-, klima- und naturfreundlichen – Inhalten zu füllen.“

Es gibt in der Smart-City-Kommunikation, so die Forscherin, „buzzwords“, deren Bedeutung allerdings ebenfalls offen für Interpretationen ist: smart kann demnach für nachhaltig, agil, grün, digital usw. stehen. „Der Vergleich zwischen einer italienischen und einer französischen Smart-City-Kommunikation zeigt, dass teilweise sehr unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden. Gerne wird dem Begriff dabei ein nationaler Stempel aufgedrückt wie Smart City made in Italy, Smart City à la française.“

Energie- und Mobilitätswende

Doch es sind nicht nur Städte, die smarter werden möchten, auch in ländlichen Regionen ist vieles im Umbruch. Das Forschungsinstitut Salzburg Research widmet sich dem Thema, wie technologiebasierte Veränderungen und Innovationen in urbanen oder ländlichen Räumen gestaltet, im realen Feld getestet und wirtschaftlich und mit breiter sozialer Akzeptanz eingeführt werden kön-

nen. „Mit einem Mix aus datengetriebener Innovation, sozialwissenschaftlichem und psychologischem Know-how“, so Veronika Hornung-Prähauser, Head of Innovation Research, „wollen wir die Energie- und Mobilitätswende in Städten und Regionen unterstützen.“

Eines der Forschungsprojekte nutzt digitale Nudging-Methoden und reichert sie mit relevanten Daten an, um zu mehr nachhaltiger Mobilität in Städten zu motivieren. Mittels Nudging soll Verhalten beeinflusst werden – „allerdings ohne den Einsatz von Verboten, Restriktionen oder ökonomischen Anreizen. Verschränkt mit verschiedenen Daten, wie Wetter-, Umwelt-, Infrastruktur- oder Verkehrsdaten, werden die Anreize effektiver, weil es einen Unterschied macht, in welchem Kontext oder in welcher Situation ein Nudge eine Person erreicht.“

Selbstfahrende Busse

SURAAA (Smart Urban Region Austria Alps Adriatic) zum Beispiel testet und entwickelt seit 2017 in Pörtlach am Wörthersee den Einsatz elektrifizierter selbstfahrender Fahrzeuge im öffentlichen Verkehr in realen Umgebungen. Dabei wird an der Alltagstauglichkeit autonomer Shuttles und damit an völlig neuen Mobilitätslösungen für die erste bzw. letzte Meile – für Personen und kleine Güter – gearbeitet, wie SURAAA-CEO und Gründer Walter Prutej sagt.

Zum Einsatz kommen automatisierte Kleinbusse und Shuttles, die völlig fahrerlos im Straßenverkehr unterwegs sind. „Autonome Shuttles“, so Prutej, „haben großes Potenzial, den öffentlichen Personennahverkehr sicherer, einfacher, sauberer und günstiger zu gestalten. Sie eröffnen neue, flexible und bedarfsorientierte Mobilitätsangebote im Bereich der ersten und der letzten Meile und hel-



Patricia Neumann, CEO Siemens Österreich: „Aufgrund der Komplexität der aktuellen energiepolitischen Herausforderungen können Unternehmen und Städte viele Fragestellungen nicht mehr im Alleingang beantworten.“ © Siemens

fen, in Zukunft dem Mangel an Berufskraftfahrern entgegenzuwirken.“

Schlüsselfaktor Partizipation

Auch Wien hat sich ein großes Ziel gesetzt: Bis 2040 möchte Österreichs Hauptstadt klimaneutral sein. Ein Thema, das in viele Projekte und Transformationsprozesse hineinspielt, ist Partizipation, betont Claus Hofer. „Sie spielt eine Schlüsselrolle bei der Stadtentwicklung, um Lösungen zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Menschen gerecht werden. Für Innovationsprozesse ist es unerlässlich, Demokratie- und Beteiligung zu stärken.“

Die Kommunikation nach außen spielt beim Thema Smart City eine entscheidende Rolle, so der Experte, der betont, dass es für Veränderung

unbedingt Commitment und Akzeptanz der Bevölkerung braucht, da man keine Stadt gestalten könne, ohne die Menschen mitzunehmen. Doch auch im internationalen Kontext sei Kommunikation wichtig. „Wien empfängt etliche Delegationen, die sich die Umsetzung der Smart Climate City ansehen wollen. Die Vernetzung mit anderen Städten hilft nicht nur bei der Positionierung, sondern auch beim Wissenstransfer. Im besten Fall können wir voneinander lernen, wie man zukünftigen Herausforderungen noch besser begegnen kann.“

Vielversprechende Innovationen

Zu den aktuell vielversprechendsten Innovationen einer Smart City zäh-



Sara Matrisciano-Mayerhofer, WU Wien: „Städte stehen vor der Aufgabe, den Begriff Smart City in ihrer Kommunikation mit eigenen Inhalten zu füllen.“ © WU Wien

„Wir brauchen eine freundliche Stadt“

In ihrem neuen Buch ‚Kindness Economy‘ beschreibt Zukunftsforscherin Oona Horx Strathern Umwälzungen in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Im Interview spricht sie über die Zukunft der Smart City – und welche Bedeutung das Miteinander darin hat.

Interview von **Sandra Wobrazek****HORIZONT: Sind Smart Cities bereits Realität – oder eher noch Zukunftsmusik?**

OONA HORX STRATHERN: Im Zuge des Digitalisierungsbooms, in dem alles digital und smart sein musste, waren sie ein großes Thema. Durch die Pandemie wurden aber Prioritäten gesetzt – auch in der Stadtentwicklung. Das Analoge und der Mensch sind wieder ins Zentrum gerückt. Ich kenne auch Beispiele von chinesischen Smart Cities, in denen niemand leben will.

Wieso nicht?

Es gibt keine Orte, wo man sich treffen kann. Wenn man überlegt, was eine Stadt bereichert, geht es um Plätze, an denen Menschen einander begegnen können, nicht so sehr um Digitalisierung. Der einzige Punkt, wo eine digitale Smart City im klassischen Begriff Sinn hat, ist bei der Energieeffizienz.

Wie soll eine Smart City gestaltet**sein, damit die Menschen sich wohlfühlen?**

Die Soziologin Saskia Sassen sagt, dass eine Smart City bedeutet, das Wissen der Bewohner zu nutzen, um das urbane Leben zu verbessern. In der Stadtplanung geht es gerade viel um die 15-Minuten-Stadt. Das bedeutet, dass man alles, was man braucht – vom Einkaufen über die Arbeit bis zum Kindergarten – in 15 Minuten zu Fuß, mit dem Rad oder den Öffis erreicht; quasi ein Dorf in der Stadt. Das sorgt für eine andere Lebensqualität und einen anderen Lebensrhythmus. Was auch wichtig ist, da viel mehr Menschen seit der Pandemie im Homeoffice arbeiten. Wir brauchen zukünftig eine freundliche Stadt, keine smarte Stadt.

Verkehr scheint in der Smart City der Zukunft eine große Rolle zu spielen ...

Initiativen wie Grätzeloseren erhöhen die Lebensqualität, vor allem für die, die keinen Balkon haben. Es geht auch um Gemeinschaft. Ein Beispiel sind neu gebaute Wohnhäuser mit

Co-Living und Coworking-Spaces. Je mehr Menschen allein leben, desto mehr brauchen wir Konnektivität. CO2-Neutralität ist ebenfalls ein Thema. Zum Beispiel gibt es gerade in Städten viele Dächer, die sich für Photovoltaikanlagen und somit für Energieautarkie anbieten.

Wie weit ist Wien schon?

In der City hat sich viel getan, etwa mit Begegnungszonen, wie auf der Mariahilferstraße oder den Grätzel-oasen. Bei den Fahrradwegen gibt es noch Aufholbedarf – ihr Ausbau wird eines der nächsten großen Ziele sein.

Gibt es eine Vorzeige-Smart City?

Kopenhagen oder Stockholm sind schon sehr weit, etwa, was Mobilität betrifft, denn sie setzen vor allem auf das Rad und bieten viele Radwege an. Stockholm etwa wird ab 2025 keine Diesel- oder Benzin-Autos mehr in der City erlauben. Umfragen belegen, dass die Einwohner in erster Linie nicht wegen der Umwelt das Rad nutzen, sondern, weil es schneller ist – und das ist smarte Mobilität.



In der Seestadt Aspern wurden zahlreiche Smart City Aspekte bereits umgesetzt.

© Siemens



Zukunftsforscherin **Oona Horx Strathern:** „Der Ausbau der Radwege wird eines der nächsten Ziele sein.“ © Oona Horx Strathern / Klaus Vyhnalek